

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Rückkehr der Wesen bewegt die Weltvernunft;
Ruhe und Frieden ist Wesen der Weltvernunft.

Aus dem Sein ist alles entstanden;
Aus dem Nichtsein entsteht das Sein.

* * *

Der Himmel und die Erde ewig sind.
Warum? weil sie nicht für sich selber sind.
Der Weise gibt dahin sein eigen Ich:
Drum tritt er vor, drum bleibt er ewiglich.

Wer sich selber sucht, wird sich verderben,
Wer sich selber hingibt, wird nicht sterben,
Wer sich selber opfert, wird bestehen,
Wer sich selber will, wird vergehen.

Laotse Tao Te King.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

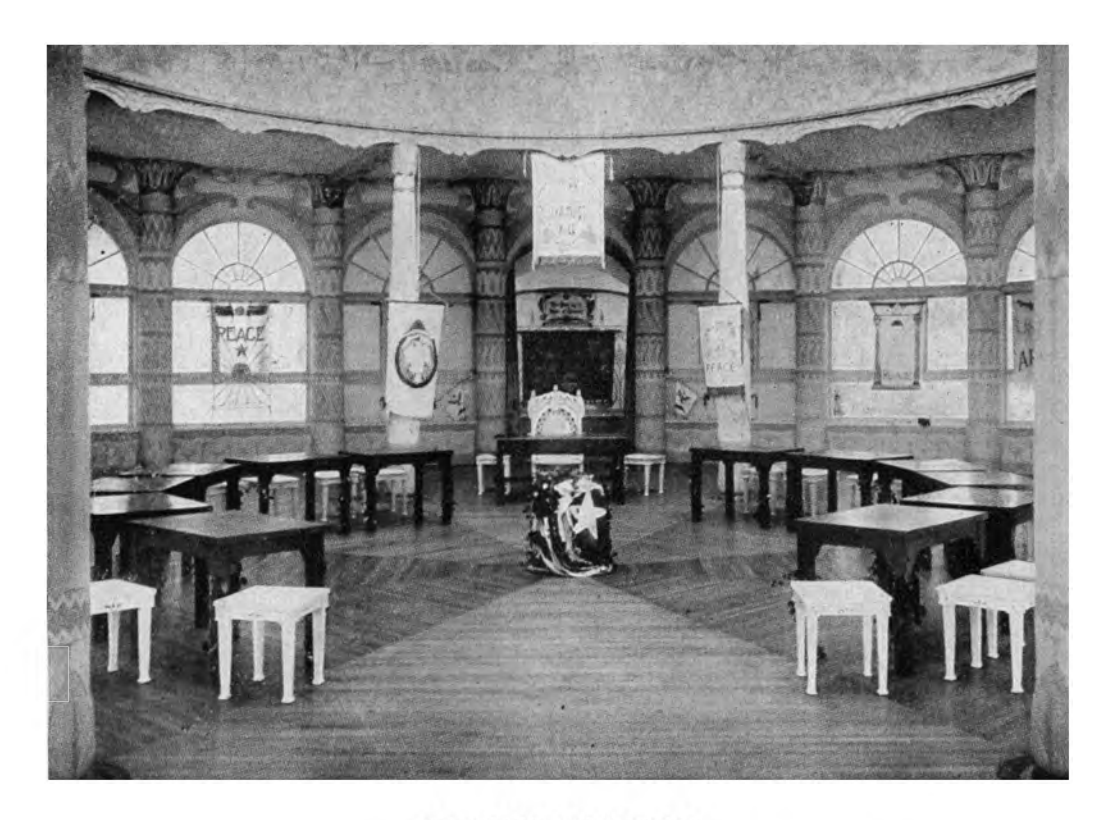
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY

HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXII. JAHRGANG MÄRZ 1923 NUMMER 3

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



IM FRIEDENS-TEMPEL
des Internationalen Theosophischen Hauptquartiers zu Point Loma

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXII. JAHRGANG MÄRZ 1923 NUMMER 3

Lausche auf den Gruß der Dämmerung!
Aus dem Sanskrit.

Wissen und Können — unseres Lebens Anrecht



Wie könnte jemand das Leben wirklich leben, ohne zu wissen, was Leben ist und ohne die Gesetze zu kennen, unter deren Herrschaft das Leben steht? Könnte jemand ein guter Staatsbürger sein, der die Gesetze des Staates nicht kennt und sie daher gar nicht respektieren kann? Und der Weltbürger sollte sein Leben auf Erden glücklich und zweckentsprechend zubringen können, wenn er gar nicht weiß, warum er hier ist, woher er kam und was sein Endziel ist? Daher auch das Unglück auf der Welt, der Unfriede und die Unruhe, der Jammer und das Leid, weil die Menschen nichts vom Leben wissen, nichts von den Gesetzen des Lebens, nichts von ihrem eigenen Wesen und von ihrer Göttlichkeit. Wie geschlossen müssen heute diejenigen, welche sich Aufklärung, Rat und Unterweisung über die großen Probleme des Lebens durch die Theosophie verschafften, zusammenstehen, um der unwissenden Menschheit Wahrheit, Licht und Befreiung zu bringen.

*

Wie wir eine höhere und eine niedere Natur haben, wie wir die Kräftewirkungen dieser beiden Naturen in unserem Wesen unterscheiden und fühlen können, so vermögen wir auch mit Hilfe unserer Unterscheidungskraft den Unterschied zwischen Kopfgelehrsamkeit und Seelenweisheit festzustellen. In diesem Forschen kann sich der Schüler der Theosophie die lichtvollen Worte der *Bhagavad Gitâ* zu eigen machen:

„Wahre Weisheit einer spirituellen, einer höhergeistigen Art, ist Freisein von Selbstüberhebung, Heuchelei und Böswilligkeit; sie ist Geduld, Aufrichtigkeit, Ehrerbietung gegen spirituelle Unterweiser, Reinheit, Standhaftigkeit, Selbstzügelung, Leidenschaftslosigkeit für sinnliche Dinge, Freisein von Stolz und eine Meditation, ein tieferes Nachdenken in der Stille, über Geburt, Tod, Verfall, Krankheit und Irrtum ..... sie ist eine nie endende Liebe für mich allein bei völlig vertilgtem Selbst .... Dies wird Weisheit oder spirituelle Erkenntnis genannt; ihr Gegenstück ist Unwisenheit."

*

Alte Weisheit ist in Alt-Indiens geheiligten Schriften am besten erhalten. Hier kommt ehrwürdiges Wissen, höchste Erkenntnis, am besten zum Ausdruck. In den *Upanishaden* lesen wir:

In blinde Finsternis fahren,
Die dem Nichtwissen huldigen;
In blindere wohl noch jene,
Die am Wissen genügten sich.

. . . Im Geiste soll man dies merken:
Nicht hier ist Vielheit irgendwie!
Von Tod in neuen Tod stürzt sich,
Wer hier Verschied'nes meint zu sehn.

Als Einheit soll man anschauen,
Unvergänglich, unwandelbar,
Ewig, nichtwerdend, nichtalternd,
Raumerhaben das große Selbst.

Ihm forsche nach, wer ein Weiser,
Als Lichtsohn nach Weisheit ringt,
Nicht trachte er nach Schriftwissen,
Das nur Reden ohn' Ende bringt!

Vielwissen und Vielreden sind das Kennzeichen unserer Zeit. Und die Früchte dieses Nichtwissens müssen wir nun in Unglauben und Unmoral, in Unruhe und Unfriede, in Leid und Elend kosten. Laßt uns daher das wahre Wissen wieder lernen!

*

Es sind der Geheimnisse des Lebens viele, und manch schwierige Lebensrätsel sind zu lösen. Aber wenn wir unsere Aufgabe und unseren Zweck auf Erden begreifen, werden wir auch den richtigen Standpunkt einzunehmen beginnen. Ein guter Gedanke für den Mitmenschen wirkt wie das Zauberwort: „Sesam, tue dich auf", und ein Tor zum Geheimnis des Lebens öffnet sich wie durch Zaubermacht. Gute Wünsche für andere wirken magisch, wie wenn die Kinder das sich in ihr Haus zurückgezogene Schnecklein durch das Wunschsprüchlein hervorlocken. Es quillt etwas Freudevolles, Friedvolles aus dem Herzen des Nachbarn, begegnet deinem eigenen, gleichgestimmten Sehnen, und der erste Schritt zum Begreifen und Verwirklichen der Bruderschaft der Menschheit ist getan. Die weiteren Schritte folgen ganz von selbst. Wollen wir diese unsere magische Kraft nicht anwenden und entwickeln, um das Leben zur Freude zu gestalten? Dies ist in unsere Hände gelegt. Bedenken wir dieses unser großes Privilegium und handeln wir danach!

*

Wie stark sind heute die Bestrebungen auf schulwissenschaftlichem Gebiete! Volkshochschulen, Abendschulen zur Lerngelegenheit in allen möglichen Fächern, Versammlungen, Kon-

gresse, Elternabende und Beratungs- und Wohlfahrtsstellen allüberall! Aber was wird getan, um dem Menschen jene Erkenntnis zu bringen, die er heute so dringend braucht, um ein wahrer Mensch zu sein? Wo bleibt die notwendigste Aufklärung, welche der Mensch von heute zum Leben braucht, die Unterweisung zur Selbsterkenntnis, die praktische Wiederbelebung des alten Gebotes: „Mensch, erkenne dich selbst!"? Muß es nicht ein unnützer Versuch bleiben, das ohnehin überlastete, rastlose Gemüt mit noch mehr Kopfgelehrsamkeit zu beschweren, deren Unzulänglichkeit sich doch wahrhaftig genügsam an der heutigen Lage der Menschheit erwiesen hat? Laßt uns Sorge tragen, daß die Seele endlich zu ihrem Rechte gelangt, daß ihr wahre Weisheit werde!

*

Ach, dieser hochgepriesene Intellektualismus unserer Zeit! Wie ist er im Laufe der Jahre, genährt und großgezogen, zu einem grausamen Tyrannen herangewachsen, der die Seele gefangen hält und hohe Ideale nicht aufkommen läßt! Selbstsucht, Gewalt und Herschsucht, Eigennutz und Selbstdünkel, diese hochfahrenden Trabanten des ausgeprägten Personalismus, haben ihn in ihre Dienste genommen, und indem sie ihn zum Götzen erhoben, brachten sie es fertig, die Welt freudelos und leer, friedelos und peinvoll, morsch und reif zum Verfall zu machen. Die Menschen stehen nun hilflos vor ihren eigenen Babelbauten, die, mangels soliden Fundamentes einzustürzen und ihre eigenen Bauleute zu erschlagen drohen. Und nicht vermag ihr vielgepriesener Intellekt ihnen den rettenden Ausweg zu zeigen. Sie müssen die selbst herangezogenen tödlichen Früchte zum eigenen Verderben genießen, wenn sie sie nicht in letzter Stunde fortwerfen und den Samen der Erkenntnis in Besitz nehmen.

*

Die dir dem Wortlaut nach bekannten Sätze: *„Das Leben ist ewig"*, *„Das Leben ist heilig"*, und *„Das Leben ist ein Kampf"* werden sich in neuem Lichte offenbaren, wenn du Theosophie studierst und anwendest:

„Das Leben ist ewig." Denke dich hinein, daß du dem innersten Wesen nach ein göttlicher Funke bist und als solcher, als lebendige Seele, selbst an dieser Ewigkeit teilnimmst. Finde die „Spur von deinen Erdentagen, die nicht in Äonen untergehen kann", deiner Erdentage, die wahrhaftig nicht auf dieses eine, gegenwärtige Leben beschränkt sein können. Laß deine Erinnerungen an deine von dir zurückgelegte Laufbahn, in der du alles schufst, was du jetzt bist, lebendig werden. Blicke, mit deinen bis jetzt errungenen Erfahrungen ausgerüstet, ruhig in die Zukunft und erkenne dein Endziel: Vollkommenwerden wie „der Vater im Himmel!" Finde deine Göttlichkeit und

durchlebe mit ihr die Gegenwart in der getreuen Erfüllung deiner Menschenpflichten! Lebe in der Gegenwart, indem du im Ewigen lebst!

„*Das Leben ist heilig.*" Halte diese Tatsache stets so lebendig in deinem Gemüt fest, daß du immer ein wohlwollender, mitleidsvoller Helfer bist allem gegenüber, das da lebt. Mache dir klar, daß du ein wesentlicher Teil der Schöpfung und selbst ein Schöpfer bist, ausersehen und verpflichtet, dieses Erdenleben heilig und herrlich zu gestalten. Erkenne dich als einen geschickten, unentbehrlichen Mitarbeiter am Webstuhl der Zeit und sehe ein, wie verantwortlich du selbst am Gelingen eines vollkommenen Musters am Zeitgewebe bist. Vergewissere dich immer wieder, ob du es nicht selbst bist, der durch Unaufmerksamkeit, Trägheit oder Ungeschicklichkeit die häßlichen Fäden mit eingewoben hat, die das Gesamtwerk verdarben, das Leben häßlich und unerträglich, schmerzlich und leidvoll gestalteten. Denke nur immer daran, daß das Leben heilig ist, und wenn du einen deiner Mitmenschen ansiehst, sage dir in voller Überzeugung: Das bin ich selbst. Würdest du ihm dann ein Leid antun können? Laß diesen Gedanken nimmer von dir, werde ein „Bruder" im wahrsten Sinne des Wortes. Verwirkliche diesen Brudergedanken und werde dadurch ein Mitarbeiter an der Beseitigung der brudermordenden, blutigen Kriege, die von selbst verschwinden werden, sobald sich der Mensch das Leben so heilig als möglich ausdenkt, auf dessen Heiligkeit das uneingeschränkte, alte Gebot beruht: „Du sollst nicht töten!" Bruderschaft ist gewißlich eine Tatsache, in der Natur, welche wirklich erkannt wird, wenn sich der Mensch als göttliche Seele fühlt und in diesem inneren, untrüglichen Gefühl denkt und handelt.

„*Das Leben ist ein Kampf*"*!* Findest du dich nicht stets in der Begleitschaft von zwei Wesenheiten, von denen du den einen als „Engel", den anderen als „Dämon" feststellen kannst, wie sie in den alten Sagen und Mythologien aller Zeiten symbolisiert und dargestellt sind? Nimm die Theosophischen Lehren über die Zweiheit der menschlichen Natur nunmehr als Tatsache hin und ziehe den Schluß daraus, daß es dir als vernunftbegabter Mensch zukommt, dich an den Engel zu halten. Und indem du dies tust, hast du einen beständigen Kampf mit deiner niederen Natur zu führen. Lerne in der Schule des Lebens die Wissenschaft des Lebens, welche dir Unterscheidungskraft zum rechten Führen dieses Kampfes verleiht. Erringe dir das Können, die *besten Waffen für diesen Kampf zu schmieden. Sei stets* der kundige und starke Siegfried, der den Drachen erschlägt. Führe den Kampf mit ihm unaufhörlich und würdige die Worte der *Bhagavad Gîtâ:*

Die Sinne und Organe werden besonders geschätzt, aber das denkende Selbst steht höher als sie. Die Unterscheidungskraft steht höher als das denkende Selbst, und das, was noch höher steht als die Unterscheidungskraft ist ER (der höchste Geist, das wahre Ego). Nachdem du nun weißt, was höher steht als die Unterscheidungskraft, und das niedere Selbst durch das höhere Selbst stärken kannst, erschlage, du Starkarmiger, diesen Feind, der aus Begierde geformt und schwer zu fassen ist.

*

Wissen und Können sind nicht von einander zu trennen. Der Wissende wird zum Künstler des Lebens, und wer die Kunst zu leben erlernen will, muß Weisheit erlangen. Ein Weiser lehrte:

Erkenntnis ist des Menschen größtes Erbteil; warum sollte er nicht versuchen, auf jedem nur möglichen Wege in den Besitz dieser Erkenntnis zu gelangen? Das Laboratorium ist nicht der alleinige Grund und Boden für den prüfenden Versuch . . . Die Wissenschaft beschäftigt sich daher nicht nur mit dem Stofflichen allein, nein, selbst wenn es sich um dessen feinste, verworrenste Formen handelt. Eine solche Auffassung konnte nur dem trägen Geist der Zeit entspringen. Wissenschaft ist ein Wort, das alle Formen der Erkenntnis einschließt. Es ist außerordentlich interessant, des Chemikers Entdeckungen zu vernehmen, zu beobachten, wie er den Wegen der dichtesten Erscheinungsform des Stoffes bis zu dessen feinster nachgeht. Aber es gibt noch andere Arten der Erkenntnis, und nicht jeder beschränkt sich in seiner Wißbegier (so streng wissenschaftlich sie auch sei) auf die Experimente, die nur der Prüfung durch die Sinne des Körpers unterliegen.

Ja, wir haben noch feinere Sinne in unserem Wesensbereich. Alle Grade der Stofflichkeit durchdringen unsere Welt. Die äußere wird belebt und durchstrahlt von einer inneren, und über alle diese herrscht und webt der höchste Geist. O, daß der Mensch, der Mikrokosmos des Makrokosmos, in seiner eigenen kleinen Welt sein Höheres Selbst erkennen möge, um einzugehen in des Allgeist's allgewalt'ge Größe und Unendlichkeit! Laßt uns in diesem Sinne zu wahren, wissenschaftlichen Forschern im Bereiche unseres inneren Wesens werden! Laßt uns die Kunst zu leben durch die Wissenschaft des Lebens, lernen.

*

Was heute Wissenschaft genannt wird, hat nichts zu tun mit wahrem Wissen. Wissen ist Erkenntnis, und das heutige sogenannte Wissen ist nur eine Anhäufung von Theorien, die, hervorgegangen aus selbstsüchtigen Spekulationen, immer wieder der Vergänglichkeit anheimfallen und dann wieder durch neue Annahmen ersetzt werden. Sie entspringen dem Gehirngemüt, und ihr Wirkungsbereich ist auf ein gutes Gedächtnis beschränkt. Über diesem sogenannten Wissen steht Erkenntnis, deren Ursprung und Ziel unvergängliche Weisheit und deren Ausdruck lichtvolle Wahrheit ist. Neben der persönlichen Ich-Bewußtheit, die sich des Wissens rühmt, gibt es noch, darüberstehend, ein höheres Bewußtsein. Dieses höhere Bewußtsein ist uns allen eigen. Laßt uns unsere Göttlichkeit anerkennen, und wir wer-

den uns auf einmal bewußt werden, was wir in Wirklichkeit sind: Göttliche Seelen.

*

Moderne, materialistische Anschauungen haben die Ideen vom Leben entwürdigt. Nicht der ist ein Lebenskünstler, welcher sein Leben mit den Sinnen zu genießen versteht und sich in ausgeprägtem Persönlichkeitsgefühl in leiblichen oder ästhetischen Genüssen Gutes tut — Lebenskunst besteht darin, das Leben so zu gestalten, daß spiritueller, höhergeistiger Fortschritt erzielt wird, welcher höheres Wissen, Erkenntnis der eigenen Göttlichkeit gewährleistet und dadurch ein Leben der Bruderschaft, ein Bewußtwerden, ein Glied der großen Menschenfamilie zu sein und die daraus entspringenden Pflichten des selbstlosen Anteilnehmens und Helfens auf sich zu nehmen. Der Lebenskünstler nach weltlicher Auffassung ist und bleibt ein Egoist, der nur immer um sein leibliches Wohlergehen besorgt ist und sich absondert von den wahren Interessen seiner Mitmenschen; der Lebenskünstler in wahrem Sinne, ist ein Altruist, der nur darauf ausgeht, wie er seinen Mitmenschen wirklich helfen kann.

*

Wenn wir das Kunstwerk eines Meisters in seinem Fache betrachten, so sollten wir uns daran erinnern, daß er mühevolle und anstrengende Lehrlings- und Gesellenjahre durchzumachen hatte, bis er sich durch reiche Erfahrungen das Wissen und Können zur Meisterschaft errang. Und könnte es beim Erlernen der Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben anders sein? Müssen wir nicht genügend Zeit, Ausdauer, Abmühen und Geduld aufwenden, bis wir auch nur einmal den ersten Schritt auf dem Pfad des Lebens tun können? Und viele Kleinarbeit ist zu leisten, um das Gewebe des Teppichs des Lebens schön und herrlich zu gestalten! Wahrlich, wenn wir erwägen, an welchem Punkt wir, jeder von uns, stehen, und was wir bis jetzt geleistet haben, dann gehört wahrhaftig wenig dazu, einzusehen, daß ein einziges Erdenleben nicht genügt, um in der Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben die Meisterschaft zu erlangen, und die natürliche Notwendigkeit der Wiederverkörperung wird uns zur unbestreitbaren Tatsache.

*

Bedenken wir nur, daß wir so viele schöne Lehren und Unterweisungen in der Bibel und anderen heiligen Schriften besitzen, und daß weise Männer aller Zeiten goldene Regeln zur Lebensführung aufstellten; bedenken wir dies und sehen wir, wie es jetzt mit der Menschheit trotzdem abwärts geht, so müssen wir einsehen, daß diese Gebote und Vorschriften alle nichts helfen, solange den Menschen die Gründe vorenthalten bleiben,

warum ein reines und gerechtes Leben für jeden einzelnen Bedingung zum Bestand der Rasse und zum Fortschritt ist. Und wenn wir uns nun überzeugen können, daß die Theosophie jeden über diese Gründe aufklärt, der sich nach wahrem Wissen und Können sehnt, welche Torheit wäre es, angesichts des Abgrundes, vor dem wir nun zweifelsohne stehen, die theosophischen Lehren immer noch unbeachtet zu lassen? Wir dürfen dies nicht mehr und können dies nicht mehr. Die Gefahr ist zu groß und die Stunde drängt zur Entscheidung.

*

Das Studium der Theosophischen Lehren über die siebenfache Natur des Menschen läßt uns bei Anwendung dieser Lehren im täglichen Leben unsere höhere Natur und unser heiliges Anrecht auf dieses unser göttliches Erbe erkennen. „Es gibt einen Bewußtseinszustand, welcher der offene Weg zum Lichte ist", sagt die Theosophische Weltlehrerin, Frau Katherine Tingley. Als im Anfang der Schöpfung das Wort des „Werde" ertönte, offenbarte sich das Leben, das in diesem Wort verborgen war, „und das Leben war das Licht der Menschen", heißt es im Johannes-Evangelium. Wollen wir doch unser Anrecht auf diesen höheren Bewußtseinszustand geltend machen! Dieses göttliche Bewußtsein liegt schlummernd in uns, und der Wagemutige, der „das Königreich des Himmels mit Gewalt einnimmt", wird in diesen Lichtbereich wahren Lebens eintreten. „Es ist unser Geburtsrecht auf Weisheit", das uns zu „Kindern des Lichtes" macht.

*

„*Theosophie ist die Wissenschaft des Lebens und die Kunst, zu leben.*" Dieser Satz der Gründerin der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, ist heute beweiskräftig geworden. Viele haben seine unumstößliche Wahrheit in ihrem Leben erfahren und sind bemüht, sie vorbildlich um des Wohles der Menschheit willen zum Ausdruck zu bringen. Nach jahrelangem Suchen, nach mancherlei Irrungen wurde ihr höheres Sehnen nach Licht und Wahrheit erfüllt, und es bewies sich in ihrem Leben, daß die Worte wirklich wahr sind: „Wer da suchet, der wird finden, und wer da anklopfet, dem wird aufgetan". Ihr Herz ist des Dankes voll geworden für die Lebensweisheit, welche ihnen durch Studium und Anwendung der Theosophie zuteil wurde, und sie fangen an, sich in der Lebenskunst zu betätigen. Sie fanden den Lehrer und Führer, welcher ihnen Rat und Unterweisung, Hilfe und Beistand in der Verwirklichung der Bruderschaft der Menschheit gibt.

*

Ich lerne nur mit Sicherheit,
Wo ich den Lehrer selber sicher sehe,
Des Führers Zuversichtlichkeit
Macht, daß ich selber sicher gehe.

Und was für einen zuversichtlichen Führer haben diejenigen heute, welche sich für „Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit" einsetzen! Wie sicher lernen sie gehen, wenn sie nur lernen wollen! Hat dies nicht dieses Führers, Frau Katherine Tingleys Râja Yoga-Erziehungssystem jedem einsichtsvollen Menschenfreund offensichtlich bewiesen, der sich sehnt, die Jugend in das Neuland einer besseren Zukunft zu bringen? Wir brauchen nur einen Blick in ihr Jugendparadies zu Point Loma zu tun, wir brauchen nur einige Worte ihrer herrlichen Lehren zur Charakterentwickelung zu hören und zu lesen, und ihre Zuversichtlichkeit begeistert uns und macht, daß wir selber sicher gehen. Wirklich, es ist eine Lust zu leben, trotz der heutigen schwierigen Lage, denn wir beginnen bereits hoffnungsvoll in die Morgendämmerung der Neuen Zeit zu schauen!

*

Heil dem Jünger auf dem Pfad der Erkenntnis und der Selbstüberwindung, der die Morgenluft des neuen Tages spürt. Er kann die Magie der Worte verstehen, welche die Theosophische Führerin, Frau Katherine Tingley, in ihrem wahren Optimismus, der Frucht wahren Wissens und Könnens, den Wahrheitssuchern und Menschenfreunden zuruft:

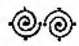
Ein neuer Zyklus hat begonnen . . . Es ist unmöglich, aus unserer eigenen Erfahrung oder aus den Berichten der Geschichte die Bedeutung der gegenwärtigen Zeit richtig einzuschätzen, oder zu begreifen, was im Schoße der nächsten hundert Jahre für die Menschheit liegt. Denn diese unsere jetzige Zeit ist eine außergewöhnliche Zeit; sie ist nicht bloß der Kulminationspunkt der verflossenen hundert Jahre, sondern von tausenden von Jahren. Die Nacht der Jahrhunderte ist dahin, und mit der neuen Dämmerung kehren die Erinnerungen, die Kräfte und Möglichkeiten eines längst vergangenen Zeitalters zurück.

Die Seele des Menschen schreit noch auf; die Dunkelheit lagert sich noch so dicht um ihn, daß er nicht weiß, wie nahe die Dämmerung ist. Aber diejenigen, welche zu den Hügelspitzen emporgeklommen sind, haben die Glut am östlichen Himmel und die Strahlen goldenen Lichtes in den Himmeln erschaut. Und mit der Plötzlichkeit des Tagesanbruches in den Tropen, in eines kurzen Augenblickes Zeit, wird das Licht hereinbrechen, die Schuppen fallen von unseren Augen, und wir werden sehen, nicht in dem ungewissen Düster der Nacht, sondern im herrlichen Sonnenlichte.

Wie das Licht des Tages die Schatten und die Mächte der Finsternis zerstreut, so wird der Strahlenglanz des neuen Zeitkreislaufes durch die dunklen Örtlichkeiten der Unwissenheit, des Vorurteils und der Unbrüderlichkeit des nun so rasch dahingehenden Zeitalter hereinbrechen. Die großen Helden des Altertums werden wieder einmal zur Erde zurückkommen, die großen Meister der Musik, der Malerei und der Poesie, die weisen Staatsmänner, die Freunde der Rasse, werden ihre liebevolle Aufgabe wieder aufnehmen, und die Erde wird erblühen wie ein Garten. Die in

den heiligen Mysterien gelehrte alte Weisheit wird neu belebt werden; die Erde, die Luft, der Äther, die ganze Natur wird ihre Geheimnisse jenen enthüllen, welche sich durch Läuterung und im Dienste für die Menschheit hierfür vorbereitet haben.

Derartig ist der Ausblick in die Zukunft. Um ihn zu ermessen, gehe zurück in die glorreiche Zeit des alten Ägyptens und in die noch ältere Zivilisation und gewaltigeren Errungenschaften des alten Amerikas! Eine solche Zukunft steht uns und unseren Kindern bevor und wird, wenn wir treu und hingebungsvoll sind, unser sein in der neuen Zeit, wenn wir nach einer kurzen Nacht des Todes, zurückkommen, um unser Wirken auf Erden wieder aufzunehmen.



Rechte, Pflichten, Vorrechte

T. Henry, M. A.



Am 4. August 1789 tagte ein großes, stürmisches Parlament erregter Männer in einem Saale zu Versailles. Es war die Nationalversammlung des revolutionären Frankreichs, welche eine neue Verfassung für das Land entwarf. Was aber die Versammlung am stärksten erregte, waren die Einleitungen zur Verfassung — eine Darlegung der Menschenrechte. Da trat eines der Mitglieder mit einem Verbesserungsantrag dazwischen. Es schlug vor, daß die Darlegung der Rechte des Menschen auch eine solche der Pflichten des Menschen sein sollte. Sein Antrag wurde mit Unwillen aufgenommen und mit einer Mehrheit von 575 gegen 433 Stimmen verworfen. Die Versammlung ging fast einstimmig dazu über, den Antrag anzunehmen, daß der einleitende Teil der Verfassung nur in einer Darlegung der Menschenrechte bestehen sollte.

Die menschliche Natur hat sich seitdem nicht viel geändert. Wir hören noch immer von den Rechten des Menschen, weniger von den Pflichten. Die daraus hervorgehende Lehre ist ganz und gar auch auf die gegenwärtige Lage anwendbar.

Wenn wir unsere Rechte fordern oder anderen Leuten ihre Rechte zugestehen, so ist der Beweggrund Eigennutz, das Selbstinteresse eines einzelnen oder einer Klasse. Wenn von Pflichten gesprochen wird, so ist es das innere Bewußtsein, an das man sich wendet. Was ist aber besser für die Wohlfahrt und für den Fortschritt des einzelnen — Selbstinteresse oder inneres Bewußtsein? Was ist besser für die Wohlfahrt der Allgemeinheit?

Dieses Anführen der Rechte und der Pflichten weist auf den zwischen beiden bestehenden Gegensatz hin. Rechte sind angenehme, Pflichten sind peinvolle Dinge. Rechte sind das, was wir brauchen und nicht bekommen können, Pflichten das, was uns auferlegt ist und woran es uns nicht fehlen kann. So ist es

vielleicht ratsam, ein anderes Wort zu finden, das dem Fall besser ansteht. Aus diesem Grunde wurde das Wort „Vorrechte" als drittes in unseren Titel aufgenommen.

Was sind die Vorrechte des Menschen? Schließen sie die Rechte oder die Pflichten oder etwas von beiden in sich ein?

Ich glaube, daß eines Menschen Rechte, Pflichten, und Vorrechte wirklich ein und dasselbe sind. Denn das Wort „Rechte" bedeutet in diesem Falle etwas, das dem Menschen nicht weggenommen werden kann. Er braucht kein Geschrei nach dieser Art von Rechten erheben, niemand kann ihm dieselben entäußern.

Ein Mensch, ein menschliches Wesen zu sein — ist das nicht das größte Privilegium? Verleiht es nicht genügend Macht? Was ist denn der Mensch?

Eine alte symbolische Figur stellt ihn dar mit einem Menschenkopf, einem Löwenkörper und den Flügeln eines Adlers. Der menschliche Kopf vertritt den Verstand des Menschen, der Löwenkopf seinen Wagemut und seine Willenskraft, die Adlerflügel die Macht seines höheren Strebens. Mit diesen göttlichen Gaben kann der Mensch aus sich machen, was er will; und doch weist er sie von sich und schreit nach minderwertigen Dingen, die er seine Rechte nennt.

Wir haben es nicht notwendig, nach unseren Rechten zu schreien, wir brauchen sie nur *anzuerkennen*. Die wahren Rechte des Menschen sind seine Geburtsrechte, und wir wissen, daß er ebensowohl aus dem Geist wie aus dem Fleisch geboren ist. Letzten Endes ist es eine unbestreitbare Tatsache, wie immer auch die Lehre und Theologie lauten mag, daß wir, du und ich, irgendwo geheimnisvoll mit einem Gemüt, einem Herzen und einem Willen und ein gut Teil anderen Fähigkeiten ausgestattet sind, welche nicht mit Geld erkauft und welche die Diebe nicht stehlen können. Je eher wir diese Gaben anerkennen, desto früher werden wir im Besitze unserer Rechte sein. Je früher wir diese Gaben anwenden, desto mehr werden wir unsere Pflichten erfüllen. Und was die Vorrechte betrifft, so ist all dieses wohl Privilegium genug, um damit hauszuhalten. Laßt uns unsere Geburtsrechte in Anspruch nehmen!

Würdest du lieber ein starker oder ein schwacher Mensch sein? Ein starker Mensch verläßt sich auf sich selbst, aber ein schwacher stützt sich immer auf andere Leute. Der Schwache hat seine Augen auf die Vergangenheit und auf die Zukunft, aber nie auf die Gegenwart eingestellt. Die Zukunft weicht immer vor ihm dahin, in dem Maße, wie er weitergeht, gleich dem Schatten, den er vor sich hinwirft, und die Vergangenheit zieht sich immer

von ihm zurück. Nur die Gegenwart bleibt ihm; aber für sie scheint er keine Verwendung zu haben. Er bleibt ein unpraktischer Mensch. Der Schwache wird von der Meinung anderer, von Lob und Tadel eingenommen, er wird im Wechsel erheitert und niedergedrückt, je nach der Glückswendung. Er lebt in einer Atmosphäre der Erwartung und Furcht und ist der Sklave seiner Gemütsstimmungen. Der Starke nimmt einfach das Leben hin, wie er es findet und handelt beständig als der Starke in der Gegenwart, wo er gerade steht, und augenblicklich.

Warum ein Schwächling sein? Warum nicht dem Leben kühn gegenüber treten, in welchem du dich gerade befindest, und dich zu entschließen, deine wundervollen Hilfsquellen völlig auszunützen?

Sicher ist es der Wagemutige, welcher Entdeckungen macht. Der Mensch, der immer auf den Anstoß wartet, wird überhaupt nicht aufbrechen. Wie viele Leute gibt es heute noch, die in ihrer Schwäche sagen, daß sie die Geheimnisse des Lebens nicht kennen und nicht erkennen können, Leute, welche verlangen daß man es ihnen vormacht, ehe sie sich rühren; Leute, die da stehen bleiben, wo sie sind, bis sie etwas Besseres sehen können? Diese Leute begreifen nicht, daß es meist notwendig ist, zunächst einen Schritt zu machen, bevor gesehen werden kann, wohin der Fuß zum nächsten Schritt gesetzt werden muß.

Wenn du etwas von den Geheimnissen deiner eigenen Natur entdecken möchtest, dann mußt du den nötigen Glauben und die nötige Entschlossenheit haben, um den Anfang damit zu machen. Du darfst nicht darauf warten, daß dir das Wissen in den Schoß fällt. „Das Königreich des Himmels muß mit Gewalt genommen werden".

Wenn wir versuchen, uns die Zukunft der Menschen auszudenken und an nichts Besseres denken können, als an eine Menge Leute verschiedener Klassen, die alle nach dem rufen, was sie als ihre Rechte betrachten, so erhalten wir kein sehr erbauliches Bild. Was geschehen muß, ist, daß den Leuten gelehrt wird, ihre *Privilegien* zu erkennen, die Rechte, die sie haben, nicht die Rechte, welche sie zu haben vermeinen. „Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann werden euch alle diese Dinge zufallen"; dies bedeutet, daß, falls du deinen Pflichten nachkommst, deine Rechte sich von selbst einstellen.

Sicherlich, es ist ein Vorrecht, Pflichten zu haben.

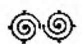
Der Mensch hat viel mehr Rechte und Vorrechte, als er denkt. Das, wonach er schreit, ist nur ein kleiner Anteil davon. Es gibt Rechte und Vorrechte, welche darauf warten, daß man

nach ihnen ruft; aber solche Rechte sind der Preis der Pflicht. Ein Mensch, der keinen Glauben und keine Entschlossenheit hat, um seine Pflicht zu tun, wird da stehen bleiben, wo er ist und wird immerfort nach seinen Rechten hungern. Der Mensch aber, welcher erkennt, daß Pflicht sein Vorrecht ist, wird alle Rechte erlangen, die er erwartet— und noch weitere dazu.

Und erinnere dich, daß deine höhere Natur so gut ihre Rechte hat, wie deine niedere Natur. Warum ihr keine Gelegenheit geben? Gerade deshalb, weil du deiner höheren Natur keine Gelegenheit geben willst, kommt das „Schicksal" und tut dies an deiner Stelle. Die menschliche Rasse würde im Frönen der Leidenschaften bald zu Grunde gehen, wenn es ihr überlassen bliebe, ihr eigenes Geschick gemäß ihren selbstsüchtigen Wünschen zu wählen. Glücklicherweise stellt sich eine weisere und stärkere Macht ein als unsere selbstischen Begehrlichkeiten und teilt uns das zu, was uns zum Guten dient. Welche Macht ist dies? Es ist die Macht, die unser Geschick regiert, es ist unser eigenes, wahres Selbst, das Licht hinter unserem Gemüt, der leitende Stern unseres Lebens. Warum erkennen wir seine Ansprüche nicht an, warum geben wir nicht zu, daß unsere höhere Natur auch ihre Rechte und Vorrechte hat?

Der Pflicht folgen, besteht einfach darin, die Forderungen unserer höheren Natur anzuerkennen. Was wir Pflichten nennen, sind die Rechte unserer höheren Natur, und wenn wir eine Pflicht um unseres persönlichen Vergnügens willen aufgeben, so lassen wir unsere höhere Natur verschmachten, um unsere niedere zu füttern.

So viel ist uns schon zu Ohren gekommen über unsere tierische Natur, daß es an der Zeit ist, daß uns ein wenig mehr über jenen Funken des göttlich schöpferischen Feuers gesagt wird, der in uns allen ist. Dann würden wir vielleicht mehr Selbstvertrauen haben und nicht so viel von Systemen und Regelungen erwarten. Wenn du dich für ebenso gut hältst wie den anderen, so liegt es auch an dir, das zu zeigen. Es besteht kein Zweifel, daß es um die gesellschaftlichen Zustände in vielen Punkten schlecht steht; sie würden aber eine bessere Aussicht haben, sich aufzurichten, wenn ein wenig mehr von dem Geist wahren Selbstvertrauens und der Selbstachtung in der weiten Welt herrschen würde.



Treue

Theosophische Novelle — Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Und heute, in dieser zwar sternhellen, aber bedrückend schwülen Nacht, eine in der Reihe derer, die ich diesen Aufzeichnungen widme, ist es mir, als müßte nun bald die Entscheidung fallen und jene Wohltat nach sich ziehen, wie es der seit vielen Wochen ersehnte Regen tun wird. Fürwahr, so wie die geheime Ansammlung elektrischer Polaritäten in der Luft förmlich zu spüren ist, so empfinde und beobachte ich in meinem Innern ein geheimes Rüsten, ein unheimliches Hin- und Herschleichen, ein nächtliches Lauschen und Geflüster, welches erschrocken schweigt, wenn ein plötzliches Lichtzeichen, wie fernes, mattes Wetterleuchten den Himmel überzieht, dem kein Donner folgt, sondern lautloses Schweigen, Stille, dumpfe, schwüle Stille — die Stille vor dem Sturm.

Doch unbekümmert um diese Dinge, laß mich in meiner Erzählung fortfahren.

Da die gleichmäßige Schönheit der Tage fortdauerte, so konnte ich jeden Morgen so lange an dem Bilde malen, bis durch einen gewissen Standpunkt der Sonne eine Veränderung von Beleuchtung und Schattenwirkung eintrat.

Mittags speiste man im Hotel an gemeinsamer Tafel und in den Nachmittagsstunden wurden Spaziergänge und Segelbootfahrten unternommen. Ich muß bemerken, daß sowohl Herr Tschilenni mit Frau und Tochter, als auch Frau Weidenried als für die angesehensten und allseits beliebtesten Gäste des Hotels galten. Herr Tchilenni hatte binnen kurzer Frist eine beträchtliche Anzahl von Freundschaften geschlossen, er war beständig von Verehrern des Humors und des Weines umringt, und an der Tafel würzte sein führendes Wort die Mahlzeiten mit schallendem Gelächter. Ich war der Einzige, der sich in jeder Beziehung etwas reserviert verhielt und dem es trotz aller Heiterkeit und jeglichen Vergnügens hier nicht wohl war, denn schon seit unserer Abreise von Tschilenniburg beschäftigte mich innerlich eine ernste und wichtige Sache, nämlich: die Rückgängigmachung meiner Verlobung.

Fräulein Cäcilie fand ich auch bald inmitten eines Kreises von Damen und Herren in „geistreiche" Gespräche verwickelt. Alle priesen ihre außerordentlichen Kenntnisse und die erstaunliche Beredsamkeit, womit sie Kombinationen verschiedener Begriffe sowohl, als auch die Quintessenz bestehender Lebensanschauungen zu destillieren wußte. Widersprach ihr jemand, so führte sie zu Gunsten ihrer Meinung eine ungeheure Menge von

Beweismaterial ins Feld, bestehend aus Aussprüchen anerkannter Autoritäten. Ihr Gedächtnis ist äußerst scharf, und ihre persönlichen Bekanntschaften und Beziehungen mit den „führenden Geistern" dieses Zeitalters scheinen ungezählte und sehr weitreichende zu sein. Dessenungeachtet konnte ich nicht herausfinden, welche Ansicht sie eigentlich vertritt, denn eine bestimmte Lebensanschauung muß sie doch haben. Man sprach von alten und modernen Philosophen, von neueren Dichtern und vom bewußten Genuß ihrer Werke, man veranstaltete sogar Rezitations-Abende, die diesen Genuß darbieten sollten, doch schien es mir, daß hierbei die persönliche Note eines geschickten, schwungvollen Vortrags eine größere Rolle spielte als der bewußte Genuß. Es war ein Persönlichkeits-Lichterspiel, weiter nichts, und da das Licht einer jeden Persönlichkeit anders gefärbt war, so glich das Ganze einem bengalischen Feuerwerk, märchenhaft anzusehen, aber eher verwirrend und aufregend als klärend und beruhigend in seiner Wirkung. So oft ich es unauffällig tun konnte, verließ ich an solchen Dichter-Abenden den Saal. Wie merkwürdig hatte sich doch meine Unterscheidungskraft geschärft, seitdem ich die Bekanntschaft des Türmers gemacht und er mich in seiner Weise unterrichtet hatte! Früher hätte ich an solch feineren Vergnügungen Gefallen gefunden und mich selbst daran beteiligt. Aber jetzt ging's nicht mehr. Und da ich also fand, wie wertvoll diese Unterscheidungskraft ist, und welch einen Verlust es für denjenigen bedeuten müßte, dem sie vom gerechten göttlichen Gesetz wieder entzogen würde, weil er sich ihrer unwürdig gezeigt: o, da beschloß ich in aller Stille, meinem Freunde die Treue zu halten und meine Liebe zur Wahrheit nie aufzugeben!

Noch eine Person bleibt mir zu beschreiben übrig, eine Person, die mir unter der Anhängerschaft Cäciliens gleich anfangs auffiel. Es ist ein Italiener namens Geami, mit welchem ich bald näher bekannt werden sollte. Er bewarb sich nämlich von allen anderen Herren am ernstesten um die Gunst Cäciliens und innerhalb weniger Tage wurde die Verlobung der Beiden als ein mit Sicherheit eintretendes Ereignis betrachtet. Und so kam es auch. Herr Tschilenni begrüßte seinen Schwiegersohn mit überschwenglicher Freude und versicherte, daß ihm noch keine Reise so außerordentliches Vergnügen bereitet habe, da sie sogar zwei Verlobungen mit sich brachte und deshalb sollte sie auch durch die besondere Feier dieser Doppel-Verlobung auf Tschilenniburg einen würdigen Abschluß finden.

(Fortsetzung folgt.)



DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD *)
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Aus der Theosophischen Bewegung

Sonntagsvorträge in Nürnberg

Aus der Reihe der regelmäßig jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr im Deutschen Hof zu Nürnberg stattfindenden Sonntagsvorträge, über die wegen Raummangel an dieser Stelle nur auszugsweise berichtet werden kann, geben wir nachstehend Berichte von zwei Ansprachen. Es kann nur einem jeden, gerade in dieser unruhigen, zerrissenen Zeit angelegentlichst empfohlen und ans Herz gelegt werden, sich Halt und Stärkung aus den reinen Lehren der Theosophie zu holen. Und ist nicht gerade der Sonntag der richtige Tag, um innere Einkehr und Beschau zu halten? Kann es etwas Herrlicheres geben, als den Lärm der unwirklichen Außenwelt hinter sich zu lassen und sich in das Reich der stärkenden Lebensströme zu begeben, wie sie so reichlich und verschwenderisch von den Theosophischen Lehren ausströmen. Die Theosophischen „Gottesdienste" in Nürnberg sind wahre Segenspender, setzen sie doch da ein, von wo nur allein die Rettung kommen kann, im Seelenleben und Herzen der Menschen.

„Es werde Licht" lautete das Thema der Ansprache des Herrn J. Th. Heller, Direktor der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* in Deutschland. Aus dem schöpferischen Inhalt dieses Vortrages, der durch Verlesen von Worten der Theosophischen Weltlehrer H. P. Blavatsky, W. Q. Judge und Katherine Tingley, und durch Musik stimmungsvoll eingeleitet wurde, sei das Folgende angeführt:

„Licht und Leben gehören zusammen. Wir finden, daß das Leben nur im Lichte gedeihen kann. Wo das Licht fehlt, wird alles zum Sumpf, herrscht Finsternis und Verderben. Wir Menschen, die wir ein Abbild des Makrokosmos sind, wir finden die beiden Zustände in uns: Licht und Finsternis. Alles, was mit unserer niederen Natur zusammenhängt, endet mit Trägheit und Verderben. Wenn wir nach dem Lichte streben, so können wir entdecken, daß dieses Sehen aus dem innersten Herzen kommt, aus dem Teil, in dem Christos wohnt. Wenn wir uns nur immer erinnern möchten, daß die geistige Sonne in uns scheinet und daß wir sie nur hervorbrechen lassen brauchen, um die Schatten der Finsternis zu vertreiben. Wir feiern in diesen Tagen die Adventszeit, ein Sich-Nähern zum Lichte, eine Vorbereitung zur Geburt des Christos Geistes. Wir kennen das Gesetz der Zyklen. Es spielen sich zu gewissen Zeiten immer dieselben Vorgänge ab, wie zum Beispiel der Frühling, in dem die Saat gelegt wird für eine spätere Ernte. Eine ebensolche Kraft liegt im Advent. Wir müssen es der Welt vormachen, das Saatenlegen für eine künftige Ernte. Wenn wir einen Nutzen aus diesen Zeiten haben wollen, müssen wir daran denken, daß alles um unseres Fortschritts willen geschieht. Das Universum existiert nur, um der Seele Erfahrungen zuzuführen. Wenn wir eine Anstrengung machen, um in diesen Lichtkreis zu gelangen, dann stellt sich uns ein Hindernis nach dem anderen in den Weg. Es kommen Zweifel und Einwendungen. Kraft unserer Höheren Natur werden wir jedoch ent-

*) Der laufenden Reihe VI. Band. Band I—IV sind in Einzelausgaben erschienen und werden ihres reichen Inhaltes halber zum Nachbezug empfohlen.

sprechend handeln. Wir werden nicht nachgeben, weil wir wissen, daß dem Licht der Sieg sein muß. Im Niederringen der Mächte der Finsternis besteht unser ganzes Dasein. Darin liegt nun die Aufgabe aller, die sich nach dem Lichte sehnen, diese niederen Kräfte zu bekämpfen, sich innerlich so zu reinigen, daß sie dieses Licht ertragen können. Ein Mensch. der im Niederen lebt, kann nicht in den Lichtbereich gelangen. Wir können gar nicht daran denken, Weihnachten zu feiern, wenn wir nicht beginnen, den Kampf mit der Finsternis aufzunehmen. Der Ruf: „Es werde Licht!", hat eine ganz eigentümliche Kraft. Es ist nun die Aufgabe der Menschen, die Hindernisse zu überwinden und dem Rufe der Theosophie zu folgen. Das erste Zeichen nach dem Erwachen des Christos-Geistes ist das Erwachen des höheren Kämpfergeistes für das Licht. Das ist die frohe Botschaft des Lichtes! Leben ist Freude, ein unaussprechliches Glücksgefühl des Menschen in einer Atmosphäre, die dem Weltmenschen unverständlich ist. Und das kommt daher, weil die Menschen noch in der Täuschung leben. Darum wollen wir den Ruf: „Es werde Licht!" an alle ergehen lassen, er möge die Menschen aufwecken aus der Finsternis".

Am Sonntag, den 11. Februar sprach Frau Emilie Fersch über: *„Göttliches Feuer und Göttliches Leben"*. In ihrer warmherzigen, begeisternden Art verstand sie es, die Hörer aufs tiefste zu berühren. Sie sagte unter anderem: „‚Wir brauchen Göttliches Feuer und Göttliches Leben', spricht Frau Tingley. Es ist die Kraft des göttlichen Lebens, die in dieser unserer Wirrnis vor Verzweiflung schützt. Das Leid der Welt hat einen tieferen Grund, als daß ihr mit äußeren Mitteln geholfen werden könnte. Dem Menschen Selbsterkenntnis zu lernen, dies ist der erste Schritt. Selbsterkenntnis führt zur Freiheit. Wer die Lehren der Theosophie sich aneignet, daß er sie lebt, der steht über den Verhältnissen und sie werden ihn niemals bezwingen. Er braucht weiter nichts als den nächsten Schritt zu tun. Erfülle deine täglichen Pflichten mit ganzem Herzen und warte —, dann wird dir das Licht scheinen. Laß dir von gar nichts bange machen; die Nebel werden schwinden und du kannst den nächsten Schritt tun. Laß dich nicht beugen von der Not. Du bekommst die Kraft, der Not standzuhalten und kannst den rechten Weg finden. Alle ‚Dinge kommen zu dem, der in der rechten Weise zu warten versteht.' Du kannst das Morgen an dich herankommen lassen, wenn du die Straße des gerechten Lebens zu der deinen gemacht hast. Die ganze Welt ist unser, und es wird uns daraus, was wir brauchen. Wir selbst sind es, die es verhindern, daß sich die Wahrheit an uns erfüllt. Welche Torheit ist es, das Jetzt zu vergeuden. An uns liegt es, ob wir uns den Gesetzen der Natur einordnen wollen. Die niedere Menschennatur ist die Geißel der Menschheit, und wir müssen sie überwinden. Ein jeder muß bei sich selbst anfangen, dann wird es ein herrliches Ganzes geben. Jeder, der die niederen Kräfte benützt, um damit etwas für sich zu erreichen, ist ein Tor. Wer Wind sät, der wird Sturm ernten. Werdet nicht müde, das Karma-Gesetz zu studieren. Der Mensch, der verständnisvoll dieser unserer Zeit gegenübersteht, vermag in der rechten Weise zu warten. Die Zeit tritt uns als treue Helferin immer entschiedener mit jedem gewonnenen Tag zur Seite. Den Wollenden, den führen die Götter, den Nicht-Wollenden, den zwingen die Götter. Wir haben es nicht notwendig, nach unseren Rechten zu schreien, wir haben sie nur anzuerkennen. Laßt uns unser göttliches Geburtsrecht in Anspruch nehmen!"